

Interview zum Thema Regionale Spitalplanung

erschieden in der Volksstimme im Juni 2002

«Volksstimme»: Die Kantonsspitäler in Baselland und Basel «werden weiter betrieben», haben die beiden Regierungen für die regionale Spitalplanung vorgegeben. Warum sind Sie gegen diesen Grundsatz?

Isaac Reber: Genau diese Frage soll als Variante geprüft werden und gehört deshalb nicht in die Vorgaben. In grundlegenden Überlegungen müssen auch die Standorte der Spitäler überprüft werden.

Für eine bestmögliche Grundversorgung und die Aufteilung der Uni-Kliniken auf die zwei Kantone brauche es aber alle vier Kantonsspitäler, sagen die Regierungen.

Von einer geographischen Verteilung her gesehen, lässt sich das Bruderholz-Spital nicht begründen. Dieser Standort ist eine Variante, darf aber keine Vorgabe sein.

Das Bruderholz-Spital verzeichnet laut Jahresbericht 2001 ein «wachsendes Patientenaufkommen». Letztes Jahr waren es 12'582. Wohin sollen diese Leute, wenn das Spital dicht macht?

Das Spital mag derzeit viele Patienten haben, aber nicht der Rückblick ist relevant, sondern der Ausblick. Beim Universitäts-Kinderspital (UKBB) stellt man fest, dass immer mehr Patienten nicht mehr stationär, sondern nur noch teilstationär oder ambulant behandelt werden. Darum wurde das Neubauprojekt redimensioniert von 202 auf 151 Millionen Franken. Diesen Trend könnte es so auch bei der Erwachsenen-Medizin geben. Das muss man prüfen. Ich sage nicht, das Bruderholz-Spital sei unnötig. Aber es ist falsch, es von Anfang an aus der Diskussion zu nehmen.

Die Sanitätsdirektoren sagen aber, dass man mit der Schliessung der Bruderholz-Klinik nicht sparen könne, da keine Überkapazität bestünde.

Aber das wissen die Sanitätsdirektoren doch gar nicht, weil sie diese Frage ja gar nicht geklärt haben. Der Standort Bruderholz muss zur Debatte stehen. Genau dieser Fehler wurde schon beim UKBB gemacht, als aus politischen Überlegungen ein Standortentscheid (heute drei Standorte in Basel und Baselland, Red.) gefällt wurde; und jetzt muss man diesen Scherbenhaufen aufwischen. Die Grünen wehrten sich schon beim UKBB dagegen, dass man politisch entscheidet. Und jetzt besteht die Gefahr, dass der selbe Fehler nochmals gemacht wird.

Sie glauben also, dass das Bruderholz-Spital allein aus politischen Gründen erhalten werden soll?

Ich sehe im Moment keinen sachlichen Grund, das Spital zu behalten. Ausserdem ist es in prekärem baulichen Zustand. Nötig ist eine Grossinvestition. Darum kann ich nicht begreifen, dass man im Rahmen einer Gesamtplanung jetzt nicht prüfen will, ob diese Investition überhaupt richtig ist.

Spitäler aufzuheben, provoziert in der Regel grossen Widerstand in der Bevölkerung. Wäre es politisch nicht unrealistisch, das Bruderholz-Spital zu schliessen?

Die einzigen, die sich damit schwer tun würden, wären vielleicht die Ärzte. Aber nicht die Bevölkerung. Das Bruderholz-Spital und das Basler Kantonsspital stehen auf Sichtweite und decken dasselbe Einzugsgebiet ab. Die Situation ist vergleichbar mit den Spitälern Breitenbach und Laufen. Und jeder begreift, dass es ein Unsinn ist, dass Breitenbach und Laufen je ein Regionalspital betreiben.

Am Bruderholz-Spital arbeiten über 1400 Personen und viele Kleinunternehmen sind von ihm abhängig. Wie gewichten Sie diese nicht ganz unbedeutenden wirtschaftlichen und sozialen Aspekte?

Diese Stellen würden sicher nicht in diesem Umfang wegfallen. Es gäbe neue Stellen in bestehenden Spitälern, aber das kann ich jetzt nicht abschliessend beurteilen. Angesichts steigender Gesundheitskosten müssen wir aber von politischen Vorgaben wegkommen.

Sie glauben also, mit der Schliessung des Spitals könnte man Geld sparen?

Glauben kann im Gesundheitswesen viel Geld kosten. Ich möchte deshalb nichts behaupten. Gerade diese Frage muss ja umfassend geprüft werden.

Nehmen wir an, das Bruderholz-Spital bleibt bestehen. Welche Rolle sollte es in der regionalen Spitalplanung spielen?

Man müsste prüfen, welche Dienstleistungen vom Kantonsspital Basel und welche auf dem Bruderholz angeboten werden und ob die universitären Kliniken auf beide Kantone verteilt werden müssen. Aber genau diese Frage wird derzeit unterdrückt.

Welche Anträge zur Spitalplanung werden die Grünen im Landrat einreichen?

Vermutlich werden wir beantragen, die universitäre Spitzenmedizin an einem Standort zu konzentrieren. Kompensationen zugunsten von Baselland soll es geben, aber diese müssen nicht unbedingt im medizinischen Bereich liegen.

Und wenn die universitäre Spitzenmedizin in Basel konzentriert würde, könnte man das Bruderholz-Spital auflösen?

Das halte ich für denkbar.

Interview Thomas Lüthi